

Vom Guten Hirten - Mater Dolorosa - St. Augustinus - St. Alfons

Gemeinsam Unterwegs



Blumen in der Kirche Vom Guten Hirten

Sommer 2020

Liebe Schwestern und Brüder unseres Pastoralen Raumes in Marienfelde und Lankwitz!

Wenn ich irgendwo hin will, bin ich meistens im Auto unterwegs, gerade jetzt in der Corona-Zeit wieder häufiger. Die Linienführung der Busse und die einzelnen Haltestellen sind mir **daher nicht ganz so geläufig** – auch nicht hier in Marienfelde und Lankwitz. Ich habe dann schon sehr genau darauf zu achten, wann und wo ich aussteigen muss. **Zu oft hatte ich schon den richtigen Augenblick verpasst**. Na ja, das kommt eben davon, wenn man nur selten mit den „Öffentlichen“ fährt. **Deshalb saß ich neulich sehr gespannt** in einem Bus und schaute ständig nach draußen. Ich wollte diesmal rechtzeitig auf den Türöffner drücken, damit der Fahrer auch wirklich anhält und ich an der richtigen Stelle aussteige. **Die Welt sieht vom Busfenster** irgendwie anders aus, als wenn ich im Auto schnell durch die Straßen rase. Während ich also konzentriert nach mir bekannten Objekten schaute, ertönte plötzlich eine **Durchsage: „Nächste Haltestelle Vom Guten Hirten“**. Toll, genau dahin wollte ich! Ich musste also nur auf die richtige Ansage hören, dann konnte nichts schief gehen. **Diese Empfehlung gebe ich nun oft anderen, wenn sie zu mir wollen**: Einsteigen in den richtigen Bus und dann einfach nur **aufmerksam hinhören**. Der Name der Haltestelle ist der passende Hinweis, um ans Ziel zu gelangen.

Einen so ähnlichen Ratschlag gibt Jesus seinen Zuhörenden in den vielen Gleichnissen „Vom Guten Hirten“, die er sehr gerne immer wieder entfaltet. Da heißt es einmal: **„Die Schafe kennen die Stimme** ihres Hirten und folgen ihm ...“ **Was für ein Vertrauen hat Jesus da in unsere Fähigkeiten!** Er weiß aber auch um unsere Schwächen und Fehler: „Wer Ohren hat zu hören, der höre!“ **mahnt er eindringlich**.

Es kommt also darauf an, seine Begabungen auch zu nutzen, eben hinzuhören, aufmerksam zu sein, um auch wirklich die richtige Stimme von all den anderen zu unterscheiden und zu erkennen. **Ich denke, das gilt gerade in unserer gegenwärtigen Zeit**, wo so vieles auf uns eindringt, uns umwirbt, sich anbiedert oder laut auf sich aufmerksam macht. **Die Empfehlung der Fachleute in der Corona-Krise ist es**, sich nicht unsicher machen zu lassen durch Verschwörungstheorien oder Desinformationen, sondern auf die richtige Stimme zu hören.

Wir machen alle gerade eine **außergewöhnliche und ungewohnte Situation** durch mit vielen Unsicherheiten und Befürchtungen, Sorgen und Ängsten. Ich kann Ihnen ganz ehrlich sagen, **dabei hat mir bis jetzt die Zusage Jesu** „Ich bin der gute Hirte“ Kraft und Zuversicht gegeben. Vor allem sein Vertrauen bestärkt mich, dass ich im Hinhören auf ihn, meinen Weg gehen kann und zum Ziel komme.

Und noch etwas **anderes habe ich wieder neu entdeckt**: Ich bin viel aufmerksamer und empfänglicher geworden in diesen Tagen der Quarantäne für ein aufmunterndes und bestärkendes Wort, egal ob per Anruf oder E-Mail, ob über einen der neuen modernen Messenger, die wir jetzt alle so häufig nutzen. **Jedes Zeugnisgeben von der Hoffnung, die mich erfüllt** – kann anderen Orientierung sein, die richtige Haltestelle nicht zu verpassen, um wirklich anzukommen, wo sie im Leben hingehören. Zahlreiche Initiativen, Aktionen und Hilfen untereinander, in der Familie, in der Nachbarschaft, im Freundeskreis und unseren Kirchengemeinden haben darin ihren Ursprung. **Für die „Zeit nach Corona“** wünsche ich uns, dass diese guten Erfahrungen nicht nur in Erinnerung bleiben, sondern auch **weiterhin führen und das Handeln motivieren!**

Ihr Pfarrer Harry Karcz

Zum Titelbild „Blumen in der Kirche Vom Guten Hirten“

Wer unseren ersten Livestream-Gottesdienst im Pastoralen Raum miterleben konnte, der hat sich bestimmt über den wunderschönen Blumenschmuck im Altarraum gewundert, obwohl doch eigentlich in der Fastenzeit die Kirche nur spärlich geschmückt sein sollte. Der Blumenstand im Marienfelder Bahnhof hatte wegen der Corona-Krise den Blumenverkauf eingestellt – wie leider so viele unserer Geschäfte. Alle nicht verkauften Sträuße wurden nun innerhalb von 24 Stunden überall in Marienfelde von fleißigen Helfern verschenkt. Auch uns erreichte für den Gottesdienst eine bunte Fülle von Blumen.

Ein herzliches Dankeschön an unseren vietnamesischen Blumenhändler im S-Bahnhof Marienfelde!

Michaela Rathenow



Gemeinsam Unterwegs

Aus dem Pastoralen Raum

Rückblick auf den Festgottesdienst am 1. März 2020 zum 50-jährigen Bestehen der Kirchengemeinde Vom Guten Hirten



In diesem Jahr stehen gleich drei Jubiläumsfeiern an: Marienfelde und seine Dorfkirche werden 800 Jahre, Marienfelde als Teil des damals gegründeten „Groß“-Berlin wird 100 Jahre und unsere Gemeinde Vom Guten Hirten 50 Jahre alt! Natürlich ist für unsere Kirchengemeinde Vom Guten Hir-

ten das Pfarrjubiläum im Vordergrund, das mit dem Festgottesdienst am 1. März gebührend begangen wurde. Da unsere Gemeinde in die Gestaltung des Marienfelder Ortsjubiläums das ganze Jahr über offiziell vom Bezirksamt mit einbezogen ist, gilt unser Fest als Auftakt! Wir hatten ganz großes Glück mit dem Sonntagstermin, der genau auf den Gründungstag der Gemeinde fiel und dass erst eine Woche später wegen der Corona-Pandemie alle öffentlichen Gottesdienste in Berlin abgesagt wurden. Der Festcharakter wurde gebührend hervorgehoben und in angemessener Weise zum Ausdruck gebracht:

- Unser Erzbischof Heiner Koch feierte die Heilige Messe in Konzelebration mit allen Seelsorgern unseres Pastoralen Raumes. Er hob in seiner Predigt die Kontinuität des katholischen Glaubenslebens in Marienfelde hervor, vom Kloster zur Gemeinde. Als Kern dieses Lebens erläuterte er die von Gott jedem Einzelnen geschenkte Würde und die in Gottes Liebe gründende Für- und Seelsorge im täglichen Leben.
- Der mit mehr als 800 Besuchern gut gefüllte Kirchenraum, die lebendige Mitfeier der Gemeinde in Gebet und Gesang sowie die gelungene musikalische Umrahmung durch den Kinder- und Jugendchor St. Alfons zusammen mit dem Kirchenchor Vom Guten Hirten vermittelten ein überzeugendes Gemeinschaftsgefühl.

Wir dürfen uns sicher auf ein vergleichbares Fest in zwei Jahren freuen, wenn die Entwicklung unseres Pastoralen Raumes mit der Gründung der neuen Pfarrei zum Abschluss gekommen ist.

Johann Schweiher

„Herzlich Willkommen zum Gottesdienst!“

Helfen Sie mit, verantwortlich mit den Lockerungen der Versammlungsordnung umzugehen, schützen Sie sich und andere.



Wenn Sie **krank oder verunsichert** sind, verzichten Sie auf die Mitfeier des Gottesdienstes. Die **Sonntagspflicht** ist weiterhin aufgehoben. Nutzen Sie unsere **YouTube – Gottesdienste**.



Vermeiden Sie körperliche Nähe soweit es möglich ist, **halten Sie Abstand**, nehmen Sie Hinweise und Anweisungen erst.



Beachten Sie die **Hygienestandards**; es wird dringend empfohlen, dass die Mitfeiernden Mund und Nase bedecken; wir verzichten auf **Gemeindegang**.



Besondere hygienische Sorgfalt ist für die Austeilung der Kommunion geboten, weiterhin ist **nur Handkommunion** möglich.



Fassen Sie nichts unnötig an:
Es wird **kein Kollektenkorb** durchgereicht.

Eine geehrt – viele Ehrenamtliche gemeint

Nur alle zwei Jahre verleiht der Deutsche Caritasverband zur Anerkennung ehrenamtlichen Engagements zwölf Ehrenurkunden und Ehrenzeichen. Obwohl sich unzählige Ehrenamtliche überall in unserem Erzbistum in oft herausragender Weise engagieren, können doch nur einige – stellvertretend für viele – geehrt werden, und in diesem Jahr wurde die Caritas auf Inge Lux aus dem Pastoralen Raum Lankwitz-Marienfelde aufmerksam.



Große Bühne für Inge Lux: Der Vorstand des Caritasverbands für das Erzbistum Berlin e.V. Rolf Göpel überreichte die Blumen, Caritas-Direktorin Prof. Dr. Ulrike Kostka überreichte die Goldene Ehrennadel, Diakon Ralph-Dieter Feigel hielt die Laudatio.

Am 9. März erhielt Frau Lux bei einem Festakt in der Katholischen Akademie die höchste Auszeichnung: Die Goldene Ehrennadel! Als Laudator hielt Diakon Ralph-Dieter Feigel eine berührende Rede, und mehrere Vertreter aus unserem Pastoralen Raum waren zu diesem Ereignis gekommen.

Seit vielen Jahren engagiert sich Inge Lux in der Gemeinde Vom Guten Hirten und im Ökumenischen Frauenzentrum *Evas Arche*, für die Eine Welt und für Geflüchtete, Benachteiligte und Un-Erhörte, in der Marienfelder Ökumene sowie seelsorgend und warmherzig immer auch für Einzelne. Inge Lux vernetzt Menschen miteinander auf ermutigende Weise, und aus allem, was sie tut und redet, springt einem die Botschaft von der ganz großen Liebe Jesu entgegen! **Danke – Inge, Danke – Frau Lux!**

Uta Slotosch

Erfahrungen mit der Corona-Krise - zwei Frauen der Redaktion beschreiben besondere Wochen



Blitzlichter aus dem Pastoralen Raum

Wer auf eine Organisation zur häuslichen Einkaufshilfe seitens der Gemeinden gewartet hat, soll hier erfahren, dass diese auch ohne zentrale Organisation funktioniert hat.

Viele haben einfach ihre Nachbarn und gebrechliche Gemeindemitglieder im Blick und haben ihnen Hilfe angeboten. Hier ein Beispiel aus dem Haus „Maria im Felde“.

Auf den „Wassermann“ ist Verlass!

Ein Mitbewohner beobachtet, wie eine Frau mit Rollator bei jedem Einkauf tapfer ihre Wasserflaschen in den Korb hievt und in ihre Wohnung transportiert. Kurzerhand bieten er und seine Frau ihr an, den „Wasserdienst“ in Zukunft zu übernehmen. Ja, sie bieten auch an, andere Sachen für sie zu besorgen. So kann die tapfere Frau aufatmen. Einmal in der Woche kommt der „Wassermann“!

Staunen über die Aktion „Schutzmasken“

Woher bekommen die Krankenhäuser, Pflegeheime und Kitas die Schutzmasken? Wir alle haben er-



lebt, dass es einfach bis Mitte April keine gab. Da taten sich unsere Gruppe der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd), die Caritas und die Gemeinden mit ehrenamtlichen Kontaktleuten zusammen, mailten Rundbriefe mit Nähanleitungen und riefen zum Nähen von Schutzmasken auf. Stoffe wurden gespendet und los ging's. In unserem Pastoralen Raum weiß ich von fünf Frauen, die sich entschlossen vor ihre Maschinen setzten und nicht nur funktionsfähige, sondern auch designermäßige Masken nähten. Ich durfte den Transportdienst für Marienfelde, Lankwitz und Mariendorf übernehmen und die Maskenpakete nach Rudow zu einer Familie aus St. Dominicus bringen.

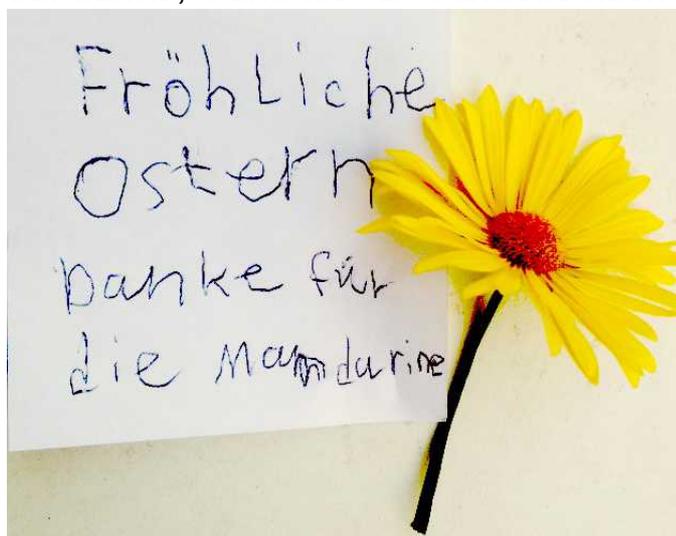
Toll, diese Näherinnen! Maria, deren Nähkünste wir von den Kostümen der Musicals kennen, Maja, die ihren Heimurlaub mit Familie zum Nähen nutzte, Magda, die einfach immer das tut, was gerade dran ist, Martina in Lichterfelde, die wahre Kunstwerke vollbrachte und Katja in Mariendorf, die im Team mit ihrer Tochter gemeinsam nähte - ich kam aus dem Staunen nicht mehr heraus!

Geschenkte Augenblicke

So viel Zeit! So viel Einsamkeit? Viele erzählen, dass sie endlich den Schwung zum Ausräumen bekommen haben. Noch mal alles in die Hand nehmen, sich erinnern und weg!

Ich selbst trennte mich von meinen Unterlagen von 30 Jahren Frauenarbeit. Dabei stieß ich auf Namen, Gesichter, unerfüllte Hoffnungen katholischer Frauen, Zusammenhalt, Freude. Ich schrieb spontan meiner früheren Frauenreferentin eine Mail und dankte ihr für alles an Wissen und Ermutigung, das sie mir und uns geschenkt hat.

Eine Frau aus der Gemeinde erzählt, dass sie in dieser Zeit ihren Nähkasten aufräumte, Garnrolle für Garnrolle nach Farben neu sortierte. Da sah sie sich plötzlich zurückversetzt in ihre Kindheit, zu Füßen ihrer Mutter sitzen und Garnrollen sortieren. Eine wunderbare Erinnerung an Liebe und Geborgenheit. Dankbarkeit.



Klingelzug in der Karwoche. Na toll! Das zweite Mal öffne ich schnell die Tür. Da stehen drei Mädels. „Süßes oder Saures!“ bringen sie hervor. „Hallo, jetzt ist doch kein Halloween, sondern bald Ostern. Aber wartet, der Osterhase hat et-



Martina ist dabei

was Saures für Euch hinterlegt!“ Ich hole aus der Küche drei Mandarinen. Zufrieden zieht die Bande ab. Nach einer halben Stunde klingelt es wieder. Vor der Tür eine (geklaute) Blume und ein Zettel: „Fröhliche Ostern und danke für die Mandarine!“

Eine Zeit ohne Gottesdienste und Gruppen

Nie mehr will ich es zulassen, dass jemand das Internet als Teufelszeug verurteilt! In der Corona-Zeit konnten Gemeindemitglieder sich per Internet jederzeit verbinden, und wir wurden auch daran erinnert, diejenigen ohne Internet auf andere Weise zu erreichen. Wir konnten die schönen Streaming-Gottesdienste und die Osterliturgie mitfeiern, immer gab es ein engagiertes Team, das diese mit Pfarrer Karcz gestaltet hat. Auch der Rundfunkgottesdienst war einfach wie ein Schluck Wasser auf der Durststrecke.

Gemeindemitglieder schufen sich auch ihre Oasen zwischendurch. Viele beteten zu Hause bei einer Kerze, ja, feierten in der Familie Wortgottesdienste oder führten am Telefon mit Freunden oder Nachbarn religiöse Gespräche, wo vorher andere Themen dran waren. Für mich waren die Friedhofsbesuche mit der Muslima Shahrazad geistliche Nahrung, wenn wir über unseren Glauben sprachen und sie nach dem Gießen ein Grab segnete und dabei stand, wenn ich über einem anderen Grab ein Kreuz zeichnete.

Für unser Team von Wel(I)come und unsere Deutschschüler/innen war es eine harte Zeit ohne Unterricht und Treffen. Doch dank Whatsapp konnten wir uns nahe sein, uns liebe Grüße und Sticker senden. Die kleine Fatima schrieb mir auf dem Handy ihres Bruders einfach immer „Hallo!“ dann wusste ich schon, ihr war langweilig, und sie wollte wieder ein neues Hasenvideo erhalten. Gern hätte ich ihr täglich am Telefon ein Buch vorgelesen wie meinen Enkeln, aber dafür reichten ihre Deutschkenntnisse noch nicht. Unser Deutsch-Team versuchte, zusammen mit dem Projekt BENN (BerlinEntwickeltNeueNachbarschaften), einen Deutschunterricht per Internet durchzuführen. Schwierig, wenn die meisten unserer Schüler/innen keinen Computer haben und die Kommunikation über Handys zu teuer ist...

Zusammenhalt in Pfarrfamilie und Familie

Eine Frau aus der Kolpingfamilie schildert, dass für Nachbarn und Gebrechliche eingekauft wird. Telefonisch wird der Kontakt zu Einsamen und Entmutigten gehalten. Aufmunterungen werden auch durch Fotos, Texte und Videos per Whatsapp herumgeschickt. Die Gemeindemitglieder in den Pflegeheimen und Wohnungen erhielten Geburtstags- und Ostergrüße. Am wichtigsten für viele ist die wöchentliche Nachricht zum Online-, Fernseh- und Rundfunkgottesdienst.

Und die Familie und die Enkelkinder?

Regina erzählt: „Zu meinem Geburtstag hatte mir meine Tochter schon einen Blumentopf, Kuchen und Basteleien von den Kindern vor die Tür gestellt. Später versammelten sich mein Sohn mit seiner Familie unter unserem Bal-

kon und brachten mir ein Geburtstagsständchen. Wir ließen Kaffee und Kuchen herunter, und sie machten Picknick auf einer Decke. Wir unterhielten uns auf Abstand.“

Eine andere Oma verabredete sich jeden Tag um 8:00 Uhr mit zwei Enkeln am Telefon und las ihnen „Emil und die Detektive“ vor. Wenn in einer anderen Familie um 10:00 Uhr berufliche Videokonferenzen stattfanden, „spielte“ sie mit der Enkelin am Telefon Ratespiele, Wortspiele, Würfelspiele mit fiktiven Brettspielen, oder es wurde gereimt, gesungen und erzählt. Zusammenhalt in der Distanzierung.

Inge erzählt, dass ihr muslimischer Mitbewohner im Ramadan fastet und das allabendliche Fastenbrechen mit vielen Freunden vermisst.

So beten sie jeden Abend interreligiös und essen zu zweit, er sein selbst gekochtes Essen und sie lieber die übliche leichte Kost.

Inge Lux



Fastenbrechen

Abschied von meinem Mann

Bereits vor etwas mehr als einem halben Jahr musste ich erfahren, dass sich das Leben und die eigene Situation von einer Stunde auf die nächste radikal verändern können. Plötzlich wohnte ich allein zu Hause und musste mich um Dinge kümmern, die sonst mein Mann erledigt hatte. Er war schwerstbehindert geworden und eine Kommunikation mit ihm war nicht mehr möglich. Ich konnte fast täglich erst im Krankenhaus und dann im Pflegeheim bei ihm sein. Es ist sehr schmerzlich, dass wir, das heißt seine Familie und Freunde, ihn jetzt wegen des Virus nicht mehr besuchen dürfen, sondern ihm nur noch in Gedanken nahe sein können. Er merkt vermutlich, dass jetzt nur noch die Pflegekräfte, Ärzte und Therapeuten zu ihm kommen. Auch wenn die Pfleger(innen) ihn täglich von uns grüßen und mir über sein Befinden Auskunft geben, ist das sehr traurig. Das Einzige, das ein wenig tröstet, ist die Einsicht, dass wir dadurch alle im Pflegeheim wohnenden und arbeitenden Menschen vor einer Ansteckung schützen.

Seit wir wegen des gefährlichen Corona-Virus wenig physischen Kontakt mit anderen Menschen haben sollen, bleibe ich weitgehend in selbstgewählter Quarantäne und gehe täglich eine gute Stunde allein spazieren. Dabei freue ich mich, wenn ich zufällig Bekannte treffe, mit denen ich mich in ausreichen-

der Entfernung ein wenig unterhalte und darüber, wie die Natur zunehmend grünt und blüht. Meine Kinder gehen für mich einkaufen, damit ich mich dabei nicht anstecken kann. Auch wenn ich dadurch gut mit Lebensmitteln versorgt bin, freue ich mich schon darauf, wieder selbst den Einkaufswagen füllen zu können. Wir telefonieren viel und manchmal skypen wir auch, damit wir uns sehen können. Mit meinem jüngsten Enkel (1½ Jahre) spiele ich dabei zum Beispiel Verstecken: er versteckt sich unter seinem Tisch und ich verberge mein Gesicht hinter einem Kissen. Auch wenn ich vermisse, dass sich die recht große Familie jetzt nicht mehr treffen kann, Ostern nicht an einem Ort gemeinsam feiern kann und Treffen mit anderen zur Zeit generell nicht möglich sind: ich freue mich über den Austausch beispielsweise per Telefon und Skype, über den die Verbindung untereinander gut gehalten wird. Auch Telefonate mit Freunden und Bekannten tun gut.

Wegen einer Wirbelerkrankung kann ich zur Zeit vieles in Haus und Garten nicht selbst bewältigen. Dann kommen jüngere enge Familienangehörige und erledigen das Nötigste für mich, natürlich mit dem geforderten physischen Abstand. Dafür bin ich sehr dankbar und freue mich darüber. Die Chance, in der Zeit, die ich jetzt mehr als vor „Corona“ habe, Dinge zu erledigen, die schon immer mal gemacht werden müssten, kann ich leider wegen der noch nicht geheilten Verletzung nicht nutzen. Dafür lese ich mehr und höre viel Radio.

Ich freue mich auch immer, wenn ich die Kirchenglocken läuten höre. Für die Übertragung der Sonntagsgottesdienste in unserem Pastoralen Raum bin ich sehr dankbar, das fördert für mich den Zusammenhalt in der Zeit, wo die Mitfeier des Gottesdienstes in der Kirche nicht möglich ist. Vor ein paar Tagen bin ich bei einem Spaziergang an der Kirche Mater Dolorosa vorbeigekommen, um die Aushänge anzuschauen. Aus der Kirche war Orgelmusik zu hören. Das hat mich sehr berührt und erfreut.

Ich hoffe, dass wir alle diese Krise überstehen, dass unsere Gesellschaft keinen zu großen Schaden erleidet und dass die guten Ideen, die jetzt umgesetzt werden, auch in der Zukunft weiterwirken können.

Nachtrag

Unterdessen sind fünf Wochen vergangen. Da es meinem Mann sehr schlecht ging, durfte ich ihn noch einmal besuchen und konnte noch rechtzeitig von ihm Abschied nehmen, ein Vaterunser beten und ihm versichern, dass Gott ihn mit offenen Armen erwartet. Da inzwischen 20 Angehörige an den Trauerfeierlichkeiten teilnehmen durften, konnten ihm wenigstens alle engen Verwandten das letzte Geleit geben. Das ist für uns sehr tröstlich.

Sabine Klost

Orte kirchlichen Lebens

Kindertagesstätte Vom Guten Hirten

Nun ist es schon über ein Jahr her, dass die ehemalige Kitaleiterin Sonja Zipper die Kita verlassen hat. Seit Februar 2019 besteht das neue Leitungsteam aus uns beiden: Susanne Bauer (Leiterin) und Andrea Lange (Stellvertreterin).

Angefangen als Erzieherinnen in der Kita Vom Guten Hirten haben wir vor 29 Jahren, das war 1991. Ich, Susanne Bauer, habe mein Anerkennungsjahr in der Kita St. Alfons absolviert und war danach eine Zeit lang in der Kita St. Josephsheim tätig. Nach einem Auslandsaufenthalt konnte ich in unserer Kita eine Stelle als Erzieherin bekommen.

Ich, Andrea Lange, habe viele Jahre im St. Otto-Heim in Zinnowitz auf Usedom gearbeitet, bevor ich kurz nach der Wende nach Berlin kam.



Über all die Jahre hier in der Kita in Marienfelde haben wir Generationen von Kindern aller Altersgruppen in ihrer Entwicklung begleitet. Inzwischen bringen schon Mütter und Väter ihre Kinder zu uns, die sich selbst als Kinder in der Kita Vom Guten Hirten sehr wohl gefühlt haben. Verändert hat sich seitdem Vieles: Umstrukturierungen, Umbauten, Renovierungen, ...

Heute sind wir zum Beispiel auf den sehr schönen Kita-Garten stolz. Bei so gut wie jedem Wetter können die Kinder hier spielen und mit Fahrzeugen aus dem „Kita-Fuhrpark“ ihren Spaß haben. Dieser ist vor allem durch die

Unterstützung des Fördervereins sehr gut ausgestattet.

Herzstücke unseres pädagogischen Konzepts sind die katechetische Werkstatt, Bewegung und bewusste Ernährung. Alle Erzieherinnen und Erzieher vermitteln den Kindern christliche Werte; biblische Geschichten bringen wir ihnen mit Hilfe von vielen Gestaltungsformen näher. Dazu gehören selbstverständlich Gottesdienstbesuche und das Feiern katholischer Feste.



Kita-Leitung: Susanne Bauer und Andrea Lange

Vieles aus unserer Konzeption ist schon zur Tradition geworden, hat sich bewährt, und wir werden daran festhalten: zum Beispiel der Lebendige Adventskalender, die aufwendige Krippenlandschaft und unsere Herbst- und Sommerfeste.

Mit Blick auf die Zukunft wünschen wir uns, unsere Kita gut in den Pastoralen Raum einbinden zu können. Eine weiterhin vertrauensvolle Zusammenarbeit unserer Kita mit allen Eltern und der Gemeinde wird dafür sorgen, dass das gelingt.

Susanne Bauer und Andrea Lange

Jubiläen, Geburtstage und Erinnerungen

Im Jahr 2020 gibt es überraschend viele Jubiläen für unseren Pastoralen Raum, zumindest was das Erinnern an ganz verschiedene Ereignisse betrifft.

Bereits gebührend gefeiert wurde am **1. März das 50-jährige Bestehen der Kirchengemeinde Vom Guten Hirten** (siehe Beitrag auf Seite 4).

Dass unsere Pfarrgemeinden in den Bezirken Marienfelde, Lankwitz und Lichterfelde **zu Berlin gehören**, ist nun bereits **100 Jahre** her (siehe Beitrag auf Seite 19).

Und wir erinnern uns auch daran, dass vor **800 Jahren mit der Gründung von Marienfelde** sich erstmalig christliches Leben in der Region entwickelte (siehe Beitrag auf Seite 15).

Auch an das **Ende des Zweiten Weltkriegs mit der Kapitulation der Deutschen am 8. Mai vor 75 Jahren** wird mahrend gedacht. Auf den Friedhöfen unseres Pastoralen Raums kann man noch viele Gräber entdecken, die in unmittelbarem Zusammenhang mit den schweren Kämpfen um Berlin stehen. Unter den Bestatteten sind viele, einige davon bis heute unbekannt gebliebene Soldaten, aber auch Zivilisten, wie zum Beispiel der Stadtplaner Hermann Marchand und dessen Sohn, die noch in den letzten Tagen des Krieges den Tod fanden und auf dem Kreuz-Friedhof an der Malteserstraße bestattet sind. In diesem Kontext sei erwähnt, dass die dortigen Kriegsgräber in diesem Jahr mit Mitteln des Bundes erneuert werden.

Mit dem Kriegsende kamen vor **75 Jahren auch die Marienschwestern nach Lankwitz**, deren Mutterhaus in Breslau zerstört worden war und die sich zunächst der Flüchtlingshilfe und dann der Krankenpflege widmeten. 1948 gründeten sie in den Gebäuden der leerstehenden Hindenburg-Kaserne das Kloster und das Krankenhaus Maria Trost (siehe auch Glocke auf Seite 24 und Gemeinsam Unterwegs Ausgabe Pfingsten und Sommer 2015).

Unsere beiden Pfarrer feiern im Juni einen runden Geburtstag: **Pfarrer Dr. Sebastian Punayar wird am 13. Juni 70 Jahre alt** und **Pfarrer Harry Karcz am 30. Juni 60 Jahre alt**. Wir gratulieren herzlich und wünschen ihnen Gesundheit und Gottes Segen. Fast vergessen wurde, dass **Pfarrer Punayar bereits 10. April (Karfreitag) den 40. Jahrestag seiner Priesterweihe** begehen konnte. Auch hierzu gratulieren wir herzlich nachträglich.

Auch unser Organist **Dr. Peter Simonett feiert am 2. August einen runden Geburtstag, den achtzigsten** (siehe auch Hinweis auf das Orgelkonzert auf Seite 27).

Und zu einem weiteren Jubiläum müssen wir in großer Dankbarkeit am 1. August gratulieren, denn bereits seit **25 Jahren versieht das Ehepaar Dariusz und Margarete Finkelstein zuverlässig den Küster- und Hausmeisterdienst in der Gemeinde Mater Dolorosa**. Neben den Vor- und Nachbereitungen der Gottesdienste und den kenntnisreichen hausmeisterlichen Diensten rund um die Pflege von Kirche, Pfarrhaus und Pfarrgarten unterstützt Dariusz Finkelstein mit seiner unkomplizierten Art auch die Ministranten und hilft bei Pfarrfesten. Er ist immer hilfsbereit und hat ein offenes Ohr für die Gemeindemitglieder, auch wenn diese ihn zur Unzeit herausklingeln, weil einmal wieder ein Schlüssel für Kirche oder das Gemeindehaus fehlt oder sonst irgendein Problem zu lösen ist. Margarete Finkelstein kümmert sich zuverlässig und mit sehr viel Geschmack um die Blumenarrangements in der Kirche und die Reinigung der Gemeinderäume und der Kirche. Mit großer Bestürzung erfuhren wir Anfang des Jahres, dass Dariusz Finkelstein sehr schwer erkrankt ist; er musste operiert werden und wird noch einige Zeit medikamentös behandelt. Wir wünschen ihm gute Genesung, Gottes Segen sowie viel Zuversicht und Kraft.

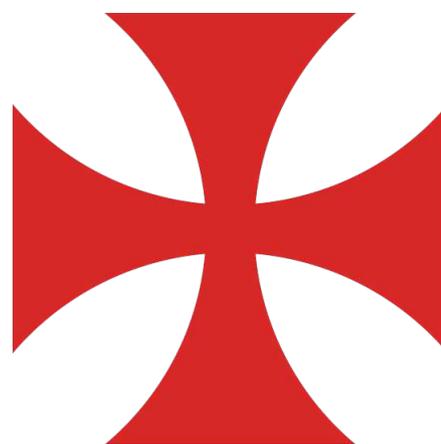
Und zu guter Letzt muss an den **Weihetag der Kirche Von der Auferstehung Christi am 28. Juni 1970 in Lankwitz vor 50 Jahren** erinnert werden. Die Gründung der gleichnamigen Gemeinde erfolgte als Tochtergründung von der Gemeinde Mater Dolorosa aus; ein Drittel des Gebietes der neuen Gemeinde wurde aus der Nachbargemeinde St. Alfons herausgelöst. Die Entwurfsplanung des dreiflügeligen Gemeindezentrums einer mit roten Ziegeln ausgefachten Stahlbetonkonstruktion am Halbauer Weg Ecke Kamenzer Damm stammt vom Architekten Günter Maiwald; die künstlerische Innengestaltung des Altarraumes übernahm Paul Brandenburg. Seit 2014 gehört das Kirchengebäude der äthiopisch-orthodoxen Gemeinde St. Immanuel.

Annelen Hölzner-Bautsch

800 Jahre Marienfelde

In diesem Jahr wird besonders der Gründung von Marienfelde vor 800 Jahren gedacht; es wird dazu sicher viele Beiträge in anderen Medien geben. Da aber ein großer Teil unseres Pastoralen Raums zu Marienfelde gehört, möchte ich mit einem geschichtlichen Rückblick an dieses Jubiläum ebenfalls erinnern. Ich werde allerdings den Schwerpunkt eher auf die Kolonisation der Region und die Anfänge der Christianisierung durch die Tempelritter legen und nur kurz auf die weitere Entwicklung des Ortes Marienfelde eingehen.

Die Datenlage ist nicht ganz geklärt, da es aus frühen Zeit keine Urkunden gibt. Aber Historiker vermuten durch Rückschlüsse, dass bereits vor der Errichtung der Feldsteindorfkirche um das Jahr 1220 die Bauernsiedlung Marienfelde, damals noch unter dem Namen Mergenhvelde, von Tempelrittern gegründet wurde. Zusammen mit den Dörfern Tempelhof, Mariendorf und einem Wirtschaftshof "Richardsdorf", dem späteren Rixdorf (seit 1912 Neukölln), gehörte Marienfelde zur Komturei Tempelhof, die Ende des 12. Jahrhunderts, spätestens aber um 1200 vom Templerorden gegründet worden war. Die Mitglieder dieses

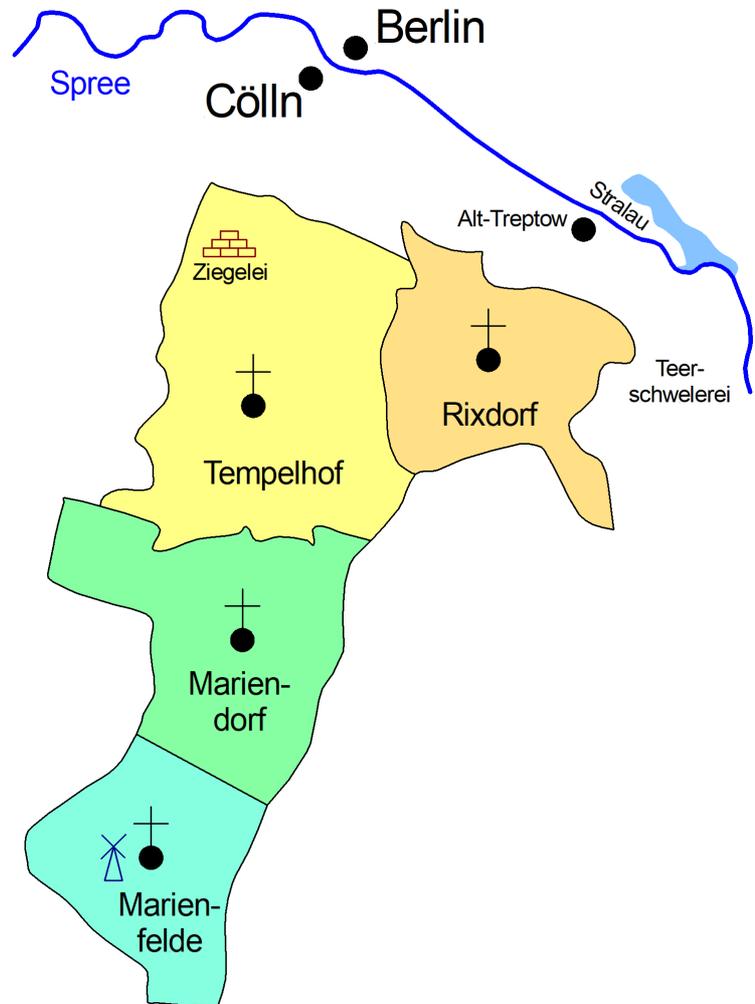


Tatzenkreuz des Templerordens

1118 im Königreich Jerusalem entstandenen militärischen Ordens waren gleichzeitig Ritter und Mönche, zu deren Aufgaben die Befreiung des Heiligen Landes von den Ungläubigen sowie der Schutz der heiligen Stätten der Christenheit für die Pilgerströme gehörten. Ihren Namen verdanken sie der Tatsache, dass die ihnen geschenkten Ordensgebäude in Jerusalem östlich an den früheren Tempel Salomons angrenzten. Als die Sarazenen im Jahr 1187 das Königreich Jerusalem eroberten, kehrten viele der überlebenden Tempel-

herren nach Europa zurück. Das Geschlecht der Askanier beherrschte seit Mitte des 12. Jahrhunderts die Mark Brandenburg. Man nimmt an, dass Markgraf Albrecht der Bär (1157-1170) und sein Enkel Markgraf Otto II. (1184-1205) die Tempelritter bei ihren Pilgerfahrten ins Heilige Land kennengelernt hatten und diese nach ihrer Niederlage in die Mark Brandenburg holten, um ihnen eine neue Aufgabe zu geben.

Gegen die frühere Auffassung, die Tempelherren, die die Komturei Tempelhof gründeten, wären mit der Verteidigung der östlichen Grenze der Mark gegen die Slawen betraut worden, spricht, dass es seit dem Wendenkreuzzug im Jahr 1147 zu keinen Angriffen der Slawen mehr gekommen war. Die Tempelritter waren nun nicht mehr kriegerisch, sondern als Invaliden aus dem Heiligen Land eher als Schutzmacht und als Geistliche tätig. Sie sicherten die Verkehrs- und Wirtschaftswege des in den Jahren 1190 bis 1230 erschlossenen westlichen Teltows für die Askanier und christianisierten die bisher slawisch geprägte Region. In dem zwischen Teltow und Barnim gelegenen



Zusammenhängende Besitzungen der Tempelritter

Landstrich entstanden viele Dörfer auf schon bestehenden slawischen Siedlungen oder als Neugründungen, die in mehreren kettenartig aneinanderliegenden Dorfreihen parallel zum Tal der Bäke gegliedert waren. Auch die oben genannten Templer-Dörfer zeigen die Merkmale dieses Besiedlungskonzepts und sind vermutlich bald nach 1190 ausgehend von der Kommende Tempelhof gegründet worden. Sie gehörte zur Diözese Brandenburg, die ihren Sitz in Spandau hatte, und lag als Befestigungsanlage zwischen Barnim und Teltow strategisch günstig auf dem Teltower Höhenzug an der Nord-Süd-Verbindung, die in Berlin-Cölln die Spree am Mühlendamm querte. Nicht weit entfernt vom Damm befand sich auch schon damals in Berlin die St. Nikolai-Kirche, für die zu 1288 das Patronatsrecht der Tempelritter angegeben ist. Die gute Lage für eine militärische Verteidigung und Sicherung von Wirt-

schaftswegen zeigt sich ebenfalls darin, dass auch in östlicher Richtung die zusammenhängenden Besitzungen der Tempelritter (siehe auch unten) über Richardsdorp und das Vorwerk in Treptow direkt zum Spreepass von Stralau führten, wo schon seit der Slawenzeit eine Furt bekannt war.

Die auch unter den Namen Tempelhove, Tempelhoff, Tempelow oder Tempelfelde bekannte Komturei lag auf einer Anhöhe im Lehnepark (heute Reinhardtsplatz). Sie glich einer Wasserburg, die nur über eine Brücke von Osten zu erreichen und von vier Teichen umgeben war, die wie so viele andere Gewässer durch den eiszeitlichen Schmelzwasserabfluss in der Niederung der Bäke-Rinne entstanden waren. Von diesen vier sogenannten Tot-eislöchern existieren heute nur noch zwei, eines im Alten Park und eines im Lehnepark. Ein weiteres unter dem Reinhardtsplatz wurde zugeschüttet. Zu der Anlage gehörte die zentral gelegene Komtureikirche, die auch den Einwohnern von Tempelhof als Pfarrkirche diente und bis heute als Dorfkirche Tempelhof existiert, wenn auch durch mehrfache Zerstörung nicht mehr in ihrer ursprünglichen Form.

Die zusammenhängenden Besitzungen der Templer wie das nördlich gelegene Dorf Tempelhove, Mariendorf (auch Margendorpe) und Marienfelde (Marg(h)envelde), sowie ein Wirtschaftshof in Richardsdorp (auch Richardsdorpp, später Rixdorf) und das Vorwerk in Treptow (Alt-Treptow) lassen auf großzügige Schenkungen dem Orden gegenüber schließen. In allen Siedlungen wurden Feldsteinkirchen errichtet und unter den Schutz der Patronin der Templer, der Heiligen Jungfrau Maria gestellt; die Namen der Dörfer Mariendorf und Marienfelde weisen noch heute darauf hin. In den Bereich der Legenden zählt wohl eine Überlieferung, dass der Name des Ortes Marienfelde auf den Fund eines Bildnisses der Gottesmutter Maria auf einem Feld an der Stelle der späteren Kirche zurückgeht.

Mit ihrem wehrhaften Westturm ist die Dorfkirche Marienfelde in der Außenansicht bis auf wenige Umbauten in ihrer ursprünglichen Bauform weitgehend erhalten geblieben und ist das älteste Bauwerk Berlins. Nur wenig jünger datieren die weiteren Tempelkirchen in Mariendorf und Tempelhof (ein Vorgängerbau war zerstört worden). Als ehemalige Komtureikirche ist letztere sehr groß und sogar die größte Feldsteinkirche Berlins.



Dorfkirche Marienfelde (2020)

Wie alle mittelalterlichen Gotteshäuser in der Mark Brandenburg wurde die Kirche in Marienfelde aus eiszeitlichen Granit-Findlingen erbaut und wie liturgisch vorgeschrieben in Ost-West-Lage nach Jerusalem hin ausgerichtet.

Und auch der langgestreckte Dorfanger mit seinen beiden Pfuhlen, umgeben von der Dorfstraße, an die die früheren Bauernhöfe angrenzten, zeigt noch die typische mittelalterliche Dorfstruktur.

Die Kommende besaß eine Teerschwelerei (vermutlich an der Spree), eine Windmühle in Marienfelde und am Abhang der Tempelhofer Berge auf Höhe der heutigen Kreuzbergstraße Ecke Katzbachstraße eine Ziegelei. Ihre Dörfer wurden in Form der Rentengrundherrschaft bewirtschaftet.

Tempelhof, Mariendorf und Marienfelde waren im sumpfigen Gelände über einen Damm miteinander verbunden, dem heutigen Mariendorfer Damm, der sich damals nur über die Großbeerenstraße und die Marienfelder Allee in südlicher Richtung fortsetzte.

Nachdem der Templerorden 1312 durch Papst Clemens V. aufgelöst worden war, übertrug der Askanier Markgraf Waldemar der Große 1318 die Ländereien an den Ritterorden der Johanniter, die nun in Tempelhof ein Konvent gründeten und die gutsherrlichen Rechte in den dazugehörigen Besitzungen ausübten.

Wie auch die inzwischen in der Mark Brandenburg ansässigen Hohenzollern hatten auch die Johanniter mit der aufstrebenden Doppelstadt Berlin-Cölln zunehmende Grenzstreitigkeiten. In der Tempelhofer Fehde von 1435 unterlagen die Ordensritter dem stadtbürgerlichen Heer im Streit um eine Niederung am heutigen Landwehrkanal und verkauften den Siegern den gesamten Ordensbesitz zwischen Tempelhof und Marienfelde. Die Lehnshoheit über die Güter hingegen behielten die Johanniter bis zur Säkularisierung des Ordens im Jahr 1811; das Patronatsrecht über die Kirchen in Marienfelde und Mariendorf erlosch mit der Güterübertragung allerdings. Trotz Auflösung des Johanniterkonvents in Tempelhof behielt der Prior sein Amt und die geistliche Versorgung der Kirchen in Rixdorf und Tempelhof noch bis 1546.

Mit Einführung des evangelischen Bekenntnisses in der Mark Brandenburg im Jahr 1539 wurden nach und nach alle Kirchen evangelisch umgewidmet, und katholisches Leben war auch im Bereich unseres Pastoralen Raums gut 350 Jahre nicht mehr möglich (bezüglich der Wiederaufnahme katholischen Lebens in Marienfelde siehe auch den Beitrag zu 100 Jahre Groß-Berlin).

Nach fast 400 Jahren im Besitz der gutsherrlichen Rechte der Stadt Berlin wurde Marienfelde 1831 schließlich an verschiedene Privatleute wie Militärs und Politiker verkauft und wurde 1837 selbständige Landgemeinde im Kreis Teltow. 1844 erwarb Adolf Kiepert, der jüngere Bruder des Geographen und Kartographen Heinrich Kiepert, als letzter Gutsherr ein fast die halbe Dorf- fläche umfassendes Rittergut und betrieb ein Mustergut mit reformierter Landwirtschaft. Im Jahr 1929 verkauften die Erben das viel besuchte Gut an die Stadt Berlin.

Annelen Hölzner-Bautsch

Pilgertag 2020

Der **diesjährige Pilgertag** für den Pastoralen Raum Lankwitz-Marienfelde soll **am 5. September** stattfinden, ist aber wegen der aktuellen Corona-Krise nur kurzfristig planbar und muss gegebenenfalls ausfallen oder verschoben werden. Achten Sie bitte auf Vermeldungen in den Monatsblättern, Pfarr- und Wochenbriefen.

In Anlehnung an die 800-Jahr-Feier von Marienfelde wollen wir auf den mittelalterlichen Spuren der Tempelritter pilgern, die vor 800 Jahren von der Komturei Tempelhof aus auch das frühere Rixdorf, Mariendorf und Marienfelde kolonisiert und das Christentum in der einst slawisch geprägten Region gefestigt haben. An der früheren Templer-Kirche in Tempelhof beginnend,

wird uns der ungefähr zehn Kilometer lange Weg über die Dorfkirche Mariendorf bis zur Dorfkirche Marienfelde führen; nur die östlich gelegenen Besitzungen der Tempelritter im ehemaligen Rixdorf (heute Neukölln) lassen wir links liegen, der Umweg wäre zu lang. Unterwegs wollen wir mit Lied und Gebet der Anfänge christlichen Lebens in der Region gedenken und an die Besiedlung durch den Templerorden erinnern (vergleiche auch „800 Jahre Marienfelde“ auf Seite 15).



Annelen Hölzner-Bautsch

Zur Gründung von Groß-Berlin vor 100 Jahren

Vor der Gründung Groß-Berlins am 1. Oktober 1920 lag das Gebiet unseres heutigen Pastoralen Raums noch weit vor den Toren der Stadt Berlin.

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts war die Bevölkerung sowohl in Berlin als auch in den umliegenden Dörfern stark angestiegen, darunter auch wieder eine stetig steigende Anzahl von Katholiken. Die ersten Orte katholischen Lebens nach der Reformation und gleichzeitig Keimzellen unserer Gemeinden waren in Marienfelde das Kloster Vom Guten Hirten, das 1905 an der Malterserstraße errichtet worden war, und in Lankwitz das Wöchnerinnenheim St. Monika, das sich seit 1904 in der Frobenstraße und ab 1913 in der Kiesstraße befand, sowie die 1912 an der Kurfürstenstraße Ecke Kiesstraße erbaute Kirche Mater Dolorosa.

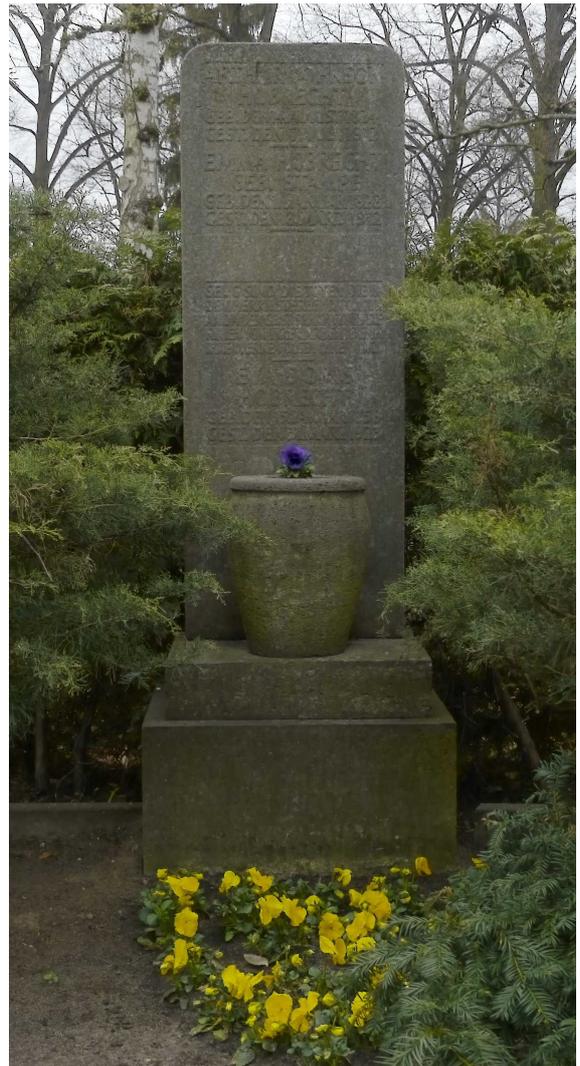
Meine Tante und meine Mutter, beide geboren in der Nähe der Kirche Mater Dolorosa, erzählten oft, dass sie geborene „Märkerinnen“ seien. Tatsächlich waren ihre Geburtsurkunden vom Kreis Teltow ausgestellt. Wenn ich mich recht entsinne, auch die meiner Mutter, die kurz nach dem 1. Oktober 1920 geboren wurde, dem Tag der Eingemeindung auch von Lichterfelde nach Berlin.

Der Kreis Teltow umfasste vor 1920 ein sehr großes Gebiet: das südlich der Spree liegende Umland von Berlin. Im Lauf der Zeit wurden die Städte Charlottenburg, Schöneberg, Wilmersdorf und Rixdorf (Neukölln) im Kreis Teltow so groß, dass sie eigene Stadtkreise bildeten und aus dem Kreis Teltow herausgelöst wurden. Das missfiel dem Landkreis, und daher wurden neue Stadtrechte nur selten und ungern vergeben. So blieb zum Beispiel Steglitz mit 84 000 Einwohnern als größtes „Dorf“ Preußens eine Landgemeinde und erhielt kein Stadtrecht.

Im Jahr 1912 wurde der Kommunalverband zur „Selbstverwaltung seiner Angelegenheiten“ von Berlin und den umgebenden Gemeinden geschlossen, der den öffentlichen Schienennahverkehr, Fluchtlinien und Bebauungspläne sowie Kauf und Pflege von Freiflächen wie Wäldern, Parks und Seen regeln sollte. Dabei erhielten folgende Berliner Vorortgemeinden, die zum Kreis Teltow gehörten, den Namenszusatz „Berlin-“: Britz, Friedenau, Grunewald, Johannisthal, Lankwitz, Mariendorf, Marienfelde, Nierschöneweide, Schmargendorf, Steglitz, Tempelhof und Treptow, aus Groß-Lichterfelde wurde Berlin-Lichterfelde. Auch Teile des Kreises Barnim gehörten zu diesem Zweckverband.

Trotzdem wurden aber im Großraum Berlin Krankenhäuser und Schulen von den jeweiligen Gemeinden getrennt verwaltet, Polizei und Justiz hatten verschiedene Dienstherren, und es gab keine Koordinierung zwischen den vielen Kanalisations-, Gas- und Wasserbetrieben sowie Elektrizitätswerken.

Schon seit Mitte des 19. Jahrhunderts, als die Bevölkerung im Großraum Berlin stark zu wachsen begann, gab es Anregungen, gemeinsame Verwaltungsstrukturen zu schaffen. Berlins Oberbürgermeister Ar-



Ehrengab von Arthur Hobrecht

thur Hobrecht scheiterte 1875 mit seinen Vorschlägen. Er starb 1912 in Groß-Lichterfelde, sein Ehrengrab befindet sich auf dem Friedhof Lankwitz, in der Langestraße, der damals noch Groß-Lichterfelder Friedhof genannt wurde.

1912 wurde der parteilose Adolf Wermuth Oberbürgermeister von Berlin. Er war gegen viele Widerstände besonders der reichen Gemeinden im Südwesten Berlins ein kluger und beharrlicher Befürworter der Integrierung der Umlandgemeinden in Berlin. Sein Ziel war unter anderem die Beseitigung der wirtschaftlichen Nöte der östlichen und nördlichen Region. Als im Ersten Weltkrieg die Lebensmittel knapp wurden und in verschiedenen Bereichen des Zweckverbands in unterschiedlichen Mengen verteilt wurden, überzeugte er die Gemeinden, ab 1915 einheitliche Lebensmittelkarten auszugeben.

Erst nach Kriegsende, nach der Novemberrevolution 1918, war es möglich, den Zusammenschluss der Umlandgemeinden mit Berlin fortzutreiben. Unter anderen verhandelten Adolf Wermuth und Alexander Dominicus zäh und erleichterten die Zustimmung dadurch, dass die Bezirke für bestimmte Bereiche Bezirksversammlungen und Bezirksamter erhielten. In Preußen gab es viele Politiker, die Angst vor einem großen „roten“ Berlin hatten. Die Abstimmung im April 1920 fiel sehr knapp aus. Die rechten Parteien und das Zentrum stimmten dagegen.

Als die Vororte am 1. Oktober 1920 nach Berlin eingemeindet wurden, verlor Teltow 90 Prozent der Bevölkerung, das heißt 450 000 Einwohner, davon zusammen 59 800 aus Lichterfelde und Lankwitz und 3 800 aus Marienfelde. Insgesamt gehörten dann 7 selbständige Nachbarstädte, 59 Landgemeinden und 27 Gutsbezirke neu zu Berlin. Es entstand die im Jahr 1920 mit 3,9 Millionen Einwohnern nach New York und London drittgrößte Stadt der Erde.

Die riesige Gebietserweiterung Berlins hatte natürlich auch Auswirkungen auf die Gründung neuer Wohnviertel in den früheren Vororten. Bezüglich der Besiedelungsplanung in den Grenzen unseres heutigen Pastoralen Raums müssen auch der Bau der katholischen Siedlung „Mariengarten“ in Nord-Marienfelde in den Jahren 1928 und 1929 und die Errichtung der Stadtrandsiedlungen 1930 bis 1932 am äußersten Stadtrand von Berlin genannt werden.

Die 83 Häuser des „Mariengartens“ wurden im Wesentlichen auf Betreiben von Pfarrer Carl Sonnenschein durch den von ihm gegründeten Siedlerbund katholischer erwerbsloser Katholiken gebaut. Der Zentrumsabgeordnete Pfarrer Sonnenschein war in Berlin in der Großstadtseelsorge tätig und setzte sich besonders für benachteiligte Arbeiter ein. Durch den Zuzug vieler katholischer Familien nach Marienfelde stieg die Zahl der Katholiken Anfang der 1930er Jahre auf fast eintausend an.

Und mit den Redemptoristen, die 1931/1932 ihr Kloster St. Alfons in der Beyrodtstraße errichteten, wirkte nun neben den schon 1905 nach Marienfelde

gezogenen Schwestern Vom Guten Hirten noch eine weitere katholische Klostersgemeinschaft in Marienfelde.

Die Gebietserweiterung Berlins hatte auch auf die Gründung des Bistums Berlin Einfluss. Nach Ende des Ersten Weltkriegs und dem Sturz der Monarchie galt nun nicht mehr das Staatskirchentum, und durch die neuen Grenzziehungen mussten auch die östlichen Bistümer Deutschlands neu geordnet werden. Zunächst wurde Josef Deitmer 1920 erst zum Berliner Delegaten und 1923 zum Weihbischof des Fürstbistums Breslau mit Sitz in Berlin ernannt. Das Wachstum der Stadt mit unterdessen 450 000 Katholiken führte 1930 schließlich zur Herauslösung aus dem Bistum Breslau und der Errichtung des eigenständigen Bistums mit Christian Schreiber als erstem Bischof.

Sabine Klost



Bilder aus dem Pastoralen Raum

Wo und was ist das?

Auflösung siehe

auf Seite 30.

Gemeinsam für die Eine Welt

Ubuntu - ich bin, weil wir sind

Noch nie waren die Botschaften des Weltgebetstages vom ersten Freitag im März so passend für die kommenden Monate wie in diesem Jahr.

Am Anfang der ökumenischen Liturgie, die Frauen in der Kirche St. Alfons gestalteten, standen die traditionellen Grundwerte der Menschen in Simbabwe. Trotz Zerschlagung des alten Königreiches, trotz Kolonialisierung, Bürgerkriegen und Tyrannei – im Volk hielt sich der Grundsatz der Solidarität: **Ubuntu – ich bin, weil wir sind!**



Überleben durch Zusammenhalt. Ein Europäer stellte einen Korb

mit süßen Früchten an einen Baum und verkündete einer Kindergruppe, wer beim Wettrennen zuerst beim Korb ankäme, würde alle Früchte gewinnen (ein für uns geläufiges Szenario bei Sport und Fernsehsendungen).

Die Kinder aber fassten sich alle bei den Händen und rannten gemeinsam zu dem Korb. Dann stellten sie ihn in ihre Mitte und verzehrten fröhlich die Früchte. **Ubuntu!**

Wenige Tage nach dem Weltgebetstag konnten wir in unseren Supermärkten den absurden Kampf um das Klopapier erleben. Egoistische Panikkäufe, gefälschte Unterstützungsanträge, tausende verschwundene Masken bis zum Angebot an eine deutsche Pharmafirma, den ersten Impfstoff gegen Corona für die USA zu reservieren.

Ubuntu? Ja, es gab auch Menschen, die ihre ergatterte Klopapierpackung mit anderen teilten. Ja, es gab auch eine türkische Familie, die vor dem Lidl-Markt selbst genähte Masken verschenkte. Ja, es gab all die Lichtblicke, die schon als hoffnungsvolle Blitzlichter in unserem Heft erzählt wurden. **Ubuntu!**

In unserem Gottesdienst stand im Altarraum eine **Freundschaftsbank**. Noch heute findet man in den Dörfern Simbabwes so eine Bank, auf der meist eine alte erfahrene Frau sitzt. Sie öffnet die Hände als Zeichen dafür, dass sie be-

reit ist zuzuhören. Und immer wieder setzt sich die ein oder andere Frau mit all ihren Sorgen und Lasten zu der alten Frau, und diese hört ihr zu. Wir wissen nicht, was da geschieht. Auf jeden Fall geht die beladene Frau ermutigt in ihren Alltag zurück. **Ubuntu!**

Wie viele Gespräche am Telefon, wie viele Ermutigungen, Impulse, Videos gingen per Mail oder Whatsapp in der Corona-Zeit hin und her. Alte Freundschaften wurden aufgefrischt, neue entstanden. Denn alle hatten viel Zeit. **Ubuntu!**

Wie passend war auch das Evangelium beim Weltgebetstag von der Heilung am Teich Bethesda. Keiner trug den Kranken zur heilenden Wasserquelle. Solidarität null. Und Jesus sieht ihn und spricht: „Steht auf! Nimm deine Matte und geh!“ Auch das war Ubuntu in der Corona-Zeit: Geh nicht in die Opfer-ecke. Nimm diese Auszeit als Chance an! Mach was draus! **Steh auf!**

Diese Botschaft des Weltgebetstages kann uns bis in die Zeit der Lockerungen, bis zur Rückkehr zum normalen Leben begleiten.

Steht auf, gemeinsam!

Inge Lux

Glocken im Pastoralen Raum

Teil 2: Kloster Sankt Augustinus

Die hell klingende Glocke des Klosters St. Augustinus der Marienschwestern ist weit hinein in unseren Pastoralen Raum zu hören, wenn sie täglich um 12 Uhr und um 18 Uhr zum Angelusgebet läutet. Wegen Beschwerden von Anwohnern darf schon lange nicht mehr um 8 Uhr in der Frühe geläutet werden. Darüberhinaus ist sie zu hören, wenn eine der Schwestern verstorben ist.

Sie stammt noch aus der Kapelle ihres alten Klosters Maria Trost, das in der früheren Hindenburg-Kaserne an der Gallwitzallee untergebracht war. Hierhin waren die nach Ende des Zweiten Weltkriegs nach Berlin-Lankwitz gekommenen Marienschwestern 1948 eingezogen, um in den Gebäuden auch das gleichnamige Krankenhaus Maria Trost einzurichten. So lautet auch die Aufschrift der kleinen Bronzeglocke, die 1950



von August Mark in Brockscheidt (Eifel) für die frühere Klosterkapelle gegos-

sen wurde. Auf der gegenüberliegenden Seite befindet sich eine gekrönte Mariendarstellung mit dem Text „S. Maria O.P.N.“ („Sancta Maria, ora pro nobis.“ = „Heilige Maria, bitte für uns.“).

Als die Marienschwestern das neue Kloster St. Augustinus errichteten, nahmen sie die alte Glocke mit. Sie befindet sich heute in dem kleinen Türmchen auf dem Dach der 1996 geweihten achteckigen Kapelle und läutet in der Tonhöhe as' weiterhin zum Gebet.

Die Konstitutionen der Marienschwestern berufen sich auf die Regeln des Augustinerordens, der am 4. September das „Hochfest Maria, Mutter des Trostes“ feiert.

Annelen Hölzner-Bautsch und Markus Bautsch

Sakrale Gegenstände in unseren Kirchen

Monstranz

Eine Monstranz (von lateinisch monstrare „zeigen“) war ursprünglich ein tragbarer Reliquienbehälter, der auf einem schlanken Fuß, in einem zierlich geschnitzten Säulenwerk hinter Glas oder Kristall die Reliquien zur Schau stellte. Mit der Einführung des Fronleichnamfestes um 1264 nahm die Monstranz eine konsekrierte Hostie auf, die bis dahin im Ziborium (einem über dem Altar hängendem Gefäß) aufbewahrt wurde. Der Gebrauch von Monstranzen im heutigen Sinne wird aber erst um 1330 allgemeiner Gebrauch.

Die Form der Reliquiengefäße war zunächst ein zylindrischer Behälter oder ein Türmchen. Für die Verwendung als Monstranz wurde ein Fuß entsprechend dem eines Kelches hinzugefügt. Das eigentliche Behältnis für die Hostie war ein walzen- oder linsenförmiges Gehäuse von Glas oder Kristall, umgeben von einem schlanken, durch Strebebogen verbundenen Pfeilwerk mit Blätter-, Ranken- und Stabverzierungen sowie mit Figuren von Engeln und Heiligen. Die Spitze krönte jeweils ein Kreuz. Alles war aus edlen Materialien wie Gold oder mindestens stark vergoldetem Silber gefertigt. Auch Edelsteine fehlten nicht. Die deutschen Meister sollen sich in der Ausarbeitung köstlicher Geräte dieser Art besonders ausgezeichnet haben.

Das 16. Jahrhundert brachte neue Formen. Der einfache Schaft wurde mannigfaltig gegliedert und verziert. Der Behälter erhielt eine reich mit Steinen besetzte Umfassung, meist in Gestalt einer strahlenden Sonne. Das Rankenwerk wurde reicher mit sinnbildlichen Figürchen geschmückt, so einerseits mit einer Ähre von Diamanten, andererseits mit einem Traubengehänge von Rubinen, den heiligen Leib (das Brot) und das heilige Blut (den Wein) versinnbildlichend.

Die Kunstgeschichte unterscheidet drei Typen: die Turm-, Altarretabel- beziehungsweise Laternenmonstranzen – seit der späten Gotik zur sichtbaren Aufbewahrung im Sakramentshaus –, die Scheibenmonstranz der Renaissance und die Sonnen- oder Strahlenmonstranzen insbesondere des Barocks, eine Weiterformung der Scheibenmonstranz.



Monstranz auf einem Altar bei einer Fronleichnamsprozession im Pastoralen Raum

Aufgebaut ist eine Monstranz aus Fuß, Schaft und Aufsatz. Die halb- oder auch kreisrunde Vorrichtung zur Befestigung der Hostie im Aufsatz heißt wegen ihrer halbmondartigen Form "Lunula" (von lateinisch luna = „Mond“).

Die Ausschmückung kann so weit gehen, dass die ganze Monstranz figürlich ausgebildet ist, etwa als Lebensbaum, Wurzel Jesse oder mit den Heiligenfiguren. Eine weitere Besonderheit ist eine Statuenmonstranz, bei der die Gottesmutter dargestellt ist, die Christus in der Gestalt der Hostie in ihrem Leib birgt. Eine Sonderform ist die bis zu drei Meter hohe, mehrgeschossige Monstranz, die in Spanien und Portugal, auf einem Wagen oder von mehreren Personen getragen, bei Prozessionen mitgeführt wird.

Wenn das Allerheiligste nicht ausgesetzt ist, wird es im Tabernakel aufbewahrt. Für die Monstranz kann jede konsekrierte Hostie verwendet werden, doch werden meist besonders große oder mit einem geprägten Bild verzierte Zelebrationshostien in die Monstranz eingesetzt.

Eine Monstranz wird im Rahmen von Sakramentsprozessionen, vor allem an Fronleichnam, bei der eucharistischen Anbetung und zur Segensandacht verwendet. Bei der Prozession und beim eucharistischen Segen hält der Priester oder der Diakon die Monstranz nicht mit bloßen Händen, sondern verhüllt seine Hände mit einem Schultertuch. Die Verhüllung der Hände ist ein antiker

Ehrfurchtsgestus und diente außerdem zum Schutz der kostbaren Metallgeräte. Die Monstranz wird dann möglichst erhöht aufgestellt, sodass sie von allen Anwesenden gesehen werden kann. Vor der Spendung des eucharistischen Segens wird das „Tantum ergo“ gesungen.

Norbert Nakielski

Geplante Termine und Veranstaltungen

Ob die geplanten besonderen Gottesdienste und Veranstaltungen (Stand Mai 2020) stattfinden können, hängt wegen der Corona-Krise von den zukünftigen Kontakt- und Versammlungsbeschränkungen ab. Achten Sie bitte auf aktuelle Informationen auf unseren Webseiten. **Bis zum 30. August sind vorerst alle Großveranstaltungen in Berlin nach dem heutigen Stand untersagt. Wie es dann ab September aussieht, was erlaubt ist und durchgeführt werden darf, wissen wir zur Zeit leider noch nicht! Das hat auch für unsere Gottesdienste und Veranstaltungen Konsequenzen. Gruppen und Kreise dürfen in unseren Gemeinderäumen leider doch noch nicht tagen! Das lassen die Senatsverordnungen (noch) nicht zu.**

Die Zeiten zu den üblichen Gottesdiensten an Sonn- und Feiertagen können Sie den Wochenbriefen, Gemeindebriefen und Monatsblättern entnehmen.

- **Fronleichnamsprozession am 14. Juni (Sonntag), abgesagt, am Fronleichnamstag 11. Juni (Donnerstag) finden in beiden Gemeinden vormittags und abends Gottesdienste mit anschließendem sakramentalem Segen (Monstranz) statt. (Betrifft den Fronleichnamstag-Donnerstag). Die Prozessionen (bei uns am Sonntag) sind nicht erlaubt. Ob die entsprechenden Verordnungen irgendeinen verantwortbaren Spielraum doch noch zulassen, entnehmen Sie bitte den dann aktuellen Wochenbriefen.**
- **August-Termine für den Schuljahreseröffnungsgottesdienst und das Patronatsfest der Kirche St. Alfons entnehmen Sie bitte dem aktuellen Wochenbrief oder den Webseiten unserer Gemeinden.**
- **Festgottesdienst anlässlich des vierjährigen Bestehens unseres Pastoralen Raums, 11. September (Freitag), 19:00 Uhr, Mater Dolorosa**
- **Patronatsfest, 13. September (Sonntag), Mater Dolorosa**
- **Orgelkonzert zum Deutschen Orgeltag, 13. September (Sonntag), 17:00 Uhr, Mater Dolorosa, Organist: Dr. Peter Simonett. Es erklingen Werke von Johann Sebastian Bach, César Franck und Max Reger. Nach dem Konzert sind die Zuhörer in den Pfarrsaal eingeladen, dort können wir den 80. Geburtstag von unserem Kirchenmusiker feiern.**

- **Hildegardfest der Katholischen Schule St. Hildegard** – ob und wie es im September stattfinden wird, entnehmen Sie bitte dem aktuellen Wochenbrief oder den Webseiten unserer Gemeinden.
- **Herbstball, 26. September (Samstag), 20:00 Uhr, Mater Dolorosa.** Es spielt das Tanzorchester unter der Leitung von Karl-Heinz Böhm. Ob er stattfinden kann, entnehmen Sie bitte dem aktuellen Wochenbrief oder den Webseiten unserer Gemeinden.
- **Erntedankfest, 4. Oktober (Sonntag)** Das Erntedankfest feiern wir zu den gewohnten Sonntagsgottesdienstzeiten in allen Kirchen unseres Pastoralen Raumes. Genauere Informationen entnehmen Sie bitte dem aktuellen Wochenbrief oder den Webseiten unserer Gemeinden.
- **Rosenkranzandachten im Oktober**
 - **Mater Dolorosa, freitags, 18:15 Uhr**
 - **Vom Guten Hirten, sonntags, 16:00 Uhr, montags um 17:00 Uhr**
 - **St. Alfons, dienstags, 17:00 Uhr**
- **Sankt-Martins-Feier, 11. November (Mittwoch), 17:00 Uhr, Mater Dolorosa und Vom Guten Hirten**
- **Nikolausfest, 6. Dezember (Sonntag), 17:00 Uhr**

Firmungen im Pastoralen Raum

- Die Firmung in der Gemeinde Mater Dolorosa musste im April leider wegen der Corona-Krise abgesagt werden. Mit den Firmkandidaten und dem Weihbischof haben wir für **Mater Dolorosa nun den 21. Juni (Sonntag) um 14:00 Uhr** vereinbart, allerdings nur für 50 Personen. Der Gottesdienst für weitere 50 Teilnehmende wird in das Gemeindezentrum übertragen. Die Plätze in der Kirche und im Pfarrsaal sind deshalb zunächst alle für die Familienangehörigen reserviert. Die **Firmung am 28. November (Samstag) um 14:00 Uhr in der Kirche Vom Guten Hirten** findet nach dem jetzigen Stand hoffentlich statt.

Erstkommunionfeiern im Pastoralen Raum

- **5. September (Samstag), 11:00 Uhr, Vom Guten Hirten**
- **20. September (Sonntag), 11:00 Uhr, Mater Dolorosa**

Gemeindereisen

- **Geplante Adventsfahrt vom 30. November bis 2. Dezember 2020**

Missio

- **Missio-Aktionen** werden in diesem Jahr vorerst nicht stattfinden können, da sich durch die Corona-Krise zu viele Termine im September und Oktober überschneiden und häufen.

Basare im Pastoralen Raum

Basare finden vorerst zu den geplanten Terminen statt. Mögliche Änderungen entnehmen Sie bitte dem aktuellen Wochenbrief oder den Webseiten unserer Gemeinden.

- **St. Alfons, 21. November (Samstag)**
- **Mater Dolorosa, 28. und 29. November (Samstag und Sonntag)**

Abgesagte Termine

- Wegen der Corona-Krise hat der Comboni-Missionar Pater Gregor seinen Heimaturlaub in Berlin abgesagt; daher **entfällt am Sonntag, 7. Juni 2020** auch sein Vortrag über seine Missionarstätigkeit im Südsudan.
- **Veranstaltungen zum Jubiläum 50 Jahre Vom Guten Hirten / 800 Jahre Marienfelde** entnehmen Sie bitte dem ausliegenden Festprogramm des Bezirksamtes beziehungsweise den aktuellen Wochenbriefen oder den Webseiten unserer Gemeinden. Es sind einige Aktionen für den Herbst geplant, die hoffentlich nicht ausfallen müssen.
- **"Laudato si, o mio signore" – 30+1 Jahre Kinderschola Mater Dolorosa**, aufgrund der aktuellen Situation kann der für den 24. Juni musikalische Festgottesdienst zum 30-jährigen Bestehen der Kinderschola Mater Dolorosa erst im kommenden Jahr 2021 stattfinden. Die Kinderschola vergnügt sich einstweilen im "Home Singing" und hofft, bald wieder die musikalische Gestaltung einer sonntäglichen Familienmesse übernehmen zu können. Jederzeit sind neue Kinder (6 bis 12 Jahre) in der Kinderschola sehr willkommen. Interessierte sind herzlich eingeladen, telefonisch unter 0151/ 21806404 oder schriftlich unter bettina@toriser.de Kontakt aufzunehmen.

Bettina Toriser

Auflösung zu „Wo und was ist das?“



Bei dem gesuchten Ausschnitt handelt es sich um die Herz-Jesu-Statue an der Fassade rechts oberhalb des Eingangs der Sankt-Hildegard-Schule.

Die Statue ist namensgebend für den westlichen Teil der ehemaligen vierflügeligen Klosteranlage Vom Guten Hirten, dem sogenannten Herz-Jesu-Haus, in dem heute die Schule untergebracht ist. Früher waren dort Mädchen untergebracht, die aus eher schwierigen sozialen Verhältnissen stammten (Erdgeschoss Speiseräume, erstes Geschoss Klassenräume, zweites Geschoss Gruppenräume, Obergeschoss Schlafräume). Die drei anderen dreigeschossigen Flügel des Klostergebäudes haben keine Statuen in den Fassaden; ihre ursprünglichen Bezeichnungen waren: Schwesternhaus, Sankt-Josephs-Haus und Herz-Mariae-Haus.

Vom Gehweg aus ist die Herz-Jesu-Figur kaum wahrzunehmen, denn zwei riesige Nadelbäume verdecken die Sicht auf die hoch oben thronende Statue, die sich zum Schutz vor Vogelkot hinter einem Drahtgitter befindet. Bleiben Sie zwischen den beiden Bäumen doch einmal stehen und richten Sie Ihren Blick nach oben, um das Kunstwerk zu entdecken...

Markus Bautsch

Fotorückblick



*Pfarrerin Dorothea Preisler
und Pfarrer Harry Karcz*



*Psalm 23 "Der Herr ist mein Hirte" auf
Aramäisch gelesen von einem Mitglied
der chaldäischen Mission St. Alfons*

*Ökumenischer rbb-Fernsehgottesdienst am 26. April 2020 in der Dorfkirche Lankwitz
Fotos: Manuela Schneider, EKBO*



Am 11. Mai haben sich die Gottesdienstbeauftragten unseres Pastoralen Raumes im Pfarrsaal Mater Dolorosa getroffen, um alle hygienischen Vorgaben für die nun wieder genehmigten öffentlichen Gottesdienste abzusprechen. Erste Erfahrungen wurden ausgetauscht und die einzelnen Maßnahmen beraten. Leider dürfen unsere Gottesdienstbeauftragten in nächster Zeit noch keine Wortgottesfeiern in den Seniorenheimen halten. Kranke und ältere Gemeindemitglieder können sich gern an das Pfarrbüro wenden, wenn sie den Besuch eines Gottesdienstbeauftragten oder eines Geistlichen zum Empfang der Heiligen Kommunion wünschen. Wir versuchen dann entsprechend den vorgegebene und einzuhaltenden Vorschriften dies zu ermöglichen.

Impressum

Herausgeber: Pfarrgemeinden Mater Dolorosa und Vom Guten Hirten

Redaktion: Gemeinsamer Arbeitskreis Offene Arbeit

Kontakte: Pfarrbüros der Pfarrgemeinden

Gottesdienstzeiten und -orte im Pastoralen Raum:

Katholische Kirchengemeinde Mater Dolorosa

(Kurfürstenstraße 59, 12249 Berlin)

Sa 18:00 Uhr Vorabendmesse

So 9:30 und 11:00 Uhr Heilige Messe

Mi, Do 9:00 Uhr, Fr 19:00 Uhr Werktagsgottesdienst

Lichterfelde-Süd, Gemeinschaft Eben-Ezer

(Celsiusstraße 46-48, 12207 Berlin)

Jeden 2. und 4. Dienstag im Monat um 15:00 Uhr Gottesdienst

St. Marien-Krankenhaus (Gallwitzallee 123-143, 12249 Berlin)

Mi 15:00 Uhr Heilige Messe

Kloster Augustinus (Gallwitzallee 143, 12249 Berlin)

Mo bis Do und Sa 7:30 Uhr und So 8:00 Uhr Heilige Messe

Katholische Kirchengemeinde Vom Guten Hirten

(Malteserstraße 171, 12277 Berlin)

So 8:30 und 11:00 Uhr Heilige Messe

Mo und Mi 9:00 Uhr Werktagsgottesdienst

Di und Fr 18:00 Uhr Abendmesse

Katholische Kirche St. Alfons (Beyrodtstraße 4, 12277 Berlin)

Sa 18:00 Uhr Vorabendmesse

So 9:30 Uhr Familiengottesdienst

Do 9:00 Uhr Werktagsgottesdienst